

Stellungnahme

Freitag, 17. April 2015

zum Antrag der Fraktion der FDP

„Ganzheitliche und moderne Gleichstellungspolitik – Gleichstellung von Frauen und Männern auf allen Ebenen vorantreiben“

Antrag der Fraktion der FDP	Anmerkungen Bundesforum Männer
<p>LANDTAG NORDRHEIN-WESTFALEN 16. Wahlperiode Drucksache 16/7402 25.11.2014</p>	
<p>Datum des Originals: 25.11.2014/Ausgegeben: 25.11.2014</p>	
<p>Die Veröffentlichungen des Landtags Nordrhein-Westfalen sind einzeln gegen eine Schutzgebühr beim Archiv des Landtags Nordrhein-Westfalen, 40002 Düsseldorf, Postfach 10 11 43, Telefon (0211) 884 - 2439, zu beziehen. Der kostenfreie Abruf ist auch möglich über das Internet-Angebot des Landtags Nordrhein-Westfalen unter www.landtag.nrw.de</p>	
<h2>Antrag</h2>	
<p>der Fraktion der FDP</p>	
<p>Ganzheitliche und moderne Gleichstellungspolitik – Gleichstellung von Frauen und Männern auf allen Ebenen vorantreiben</p>	
<p>I. Ausgangslage</p>	
<p>Seit nunmehr 15 Jahren wird am 19. November der internationale Männertag in weit mehr als 60 Ländern begangen. Der „International Men’s Day“, kurz IMD, steht dafür ein, die Gleichberechtigung zu stärken, männliche Vorbilder hervorzuheben, ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis von Frauen und Männern und die Gesundheit von Männern zu fördern.</p>	

<p>In den letzten Jahren sind die Geschlechterrollen immer mehr in Bewegung geraten. Der Rollenwandel der Frauen steht dabei in einem engen Zusammenhang mit dem der Männer. Neue männliche Lebensentwürfe müssen von Gesellschaft und Wirtschaft anerkannt werden. Hierfür bedarf es Lösungen, die gesamtgesellschaftlich getragen werden müssen. Im Zuge dessen ist der Blickwinkel innerhalb der Geschlechterpolitik folgerichtig auf Jungen und Männer mit einer eigenständigen Jungen- und Männerpolitik seit der letzten Legislaturperiode auf Bundesebene unter FDP- und CDU/CSU-Regierungsverantwortung ausgedehnt worden. Ziel war es, gesellschaftliche Akzeptanz für die vielfältigen Rollen- und Lebensentwürfe für Jungen und Männer zu schaffen.</p>	<p>Wir begrüßen diese Perspektiverweiterung um die jungen- und Männerperspektive in ihrer Vielfalt zum Ziele einer modernen Gleichstellungspolitik, die alle Geschlechter adressiert, sehr.</p>
<p>Das Handeln der nordrhein-westfälischen Landesregierung wird hingegen durch eine Denkweise bestimmt, die Gleichstellung überwiegend mit Frauenpolitik gleichsetzt. Diese Einseitigkeit ist nicht mehr zeitgemäß und sogar kontraproduktiv.</p>	
<p>So liegt die durchschnittliche Lebenserwartung eines Mannes laut dem Männerbericht aus dem Jahr 2010 fünfeinhalb Jahre unter der von Frauen, wovon ein Jahr genetisch bedingt ist. Die restlichen Jahre lassen sich auf die ungesündere Lebensweise, größere berufliche Belastungsfaktoren, eine insgesamt größere Risikobereitschaft und ein geringes Interesse an präventiven Maßnahmen zurück-führen.</p>	<p>Wir begrüßen das Ansinnen des Antrags, Männergesundheit als explizites gleichstellungs- und gesundheitspolitisches Thema der Regierungspolitik der Länder und im Bund zu stärken und fest zu verankern. Hierbei ist besonderer Wert darauf zu legen, dass in einer genderbewussten Gesundheitsberichterstattung in angemessener Weise psychosoziale Aspekte in Form von sozialen Rollenerwartungen und Handlungsmustern berücksichtigt werden.¹ Mit Blick auf die Mortalität weisen wir jedoch besonders darauf hin, dass die Vielfalt von Männlichkeiten für eine adäquate Präventions- und Angebotspolitik berücksichtigt werden muss. Dazu gehören in hohem Maße die Schichtzugehörigkeit, das Bildungsniveau² und auch die signifikante Übersterblichkeit bei Menschen mit Migrationsgeschichte, besonders in der Generation der sog. „Gastarbeiter“³.</p>

¹ Vgl. zur Männergesundheit insgesamt: Gesundheitliche Lage der Männer in Deutschland, Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Robert Koch-Institut, Berlin 2014

² Vergleiche hierzu bspw.: Thomas Klein, Sven Schneider: Bildung und Mortalität. Die Bedeutung gesundheitsrelevanter Aspekte des Lebensstils, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 30, Heft 5, Oktober 2001, S. 384–400

<p>Nur 20 Prozent der Männer nehmen an Präventionskursen gegen Bewegungsmangel, Ernährungsgewohnheiten und Stressbewältigung teil.</p>	<p>Es trifft zu, dass Männer Gesundheitsangebote weniger wahrnehmen – vor allem aber sind die richtigen Gesundheitsangebote für Männer zu wenig vorhanden. Im Verständnis spezifischer Bedürfnisse, Anforderungen und Problemlagen von Jungen und Männern stellen wir etwa bei den Krankenkassen immer noch ein großes Defizit fest. Für uns steht fest, dass kampagnenförmige Projekte mit Vorsorge- und Gesundheitsappellen zu wenig erreichen, um nachhaltig die Gesundheitsförderung und Prävention bei Jungen und Männern zu verbessern. Wir setzen uns darum dafür ein, eine männerbezogene Gesundheitsförderung und Prävention an den „Good Practice Kriterien“ der Gesundheitsförderung (bspw. Settingansatz, Partizipation, Empowerment) zu orientieren und dies auch durch Praxisforschung zu evaluieren.</p>
<p>Im Wirtschafts- und Arbeitsbereich werden 75 Prozent aller meldepflichtigen Arbeitsunfälle Männern zugeordnet.</p>	<p>Wir ergänzen an dieser Stelle, dass davon ausgegangen werden kann, dass rund 95% aller letalen Arbeitsunfälle Männer betreffen. Laut Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin lässt sich festhalten, „dass das typische Unfallopfer ein männlicher (97,8 %) Arbeiter (70,8 %) ist, die deutsche Staatsangehörigkeit (84,3 %) hat und seit mehr als 3 Jahren (65,4 %) in einem Betrieb mit weniger als 250 Beschäftigten (80,4 %) arbeitet. Im Durchschnitt ist das Unfallopfer 44 Jahre alt. Das Durchschnittsalter ist in den letzten 20 Jahren gestiegen. Anfang der 90er lag es noch bei 41 Jahren, 2001 bei 43 und 2010 bei 45 Jahren.“⁴</p>

³ Vergleiche hierzu besonders die Publikation des bamf (2011): Morbidität und Mortalität von Migranten in Deutschland (http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb09-mortalitaet.pdf?__blob=publicationFile)

⁴ Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin: Tödliche Arbeitsunfälle 2001 – 2010, Dortmund 2012 (http://www.baua.de/de/Informationen-fuer-die-Praxis/Statistiken/Unfaelle/toedliche-Arbeitsunfaelle/pdf/Unfaelle.pdf;jsessionid=05989CE8D3ABB88F3B8EC450F92C622A.1_cid323?__blob=publicationFile&v=8)

<p> Im Schul- und Bildungsbereich zählen Jungen im Geschlechtervergleich tendenziell eher zu den Bildungsverlierern, sie werden häufiger als Mädchen von Lehrkräften als verhaltensauffällig eingestuft und erreichen überproportional keinen Schulabschluss. Darüber hinaus kann auch die fortschreitende Feminisierung des Personals in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen kontraproduktiv wirken. Kinder und Jugendliche brauchen auch Männer als Vorbilder. Es wird gerade in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen oftmals die Chance verpasst, die Männlichkeit mit der Fürsorgepflicht zu verbinden. </p>	<p> Das Bundesforum Männer schließt sich dem pauschalen Begriff des Jungen als „Bildungsverlierers“ nicht an. Es gilt hier, die Gruppen der betroffenen Jungen differenziert zu beschreiben. Besonders betroffen sind Jungen aus nicht privilegierten Schichten und bildungsfernen Milieus. Viele der beschriebenen psycho-sozialen Sachverhalte treffen jedoch auch unserer Erkenntnis nach zu. Eine implizite Schuldzuweisung an Erzieherinnen und Lehrerinnen lehnen wir ab. Mehr Männer als selbstverständlich zu erlebende Personen auf dem Bildungsweg halten wir für wichtig. Kinder und Jugendliche sollen reale Personen in ihrer Vielfalt und auch in ihren Unzulänglichkeiten erleben können. Das leistet einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von Rollenstereotypen, in denen Männer und Männlichkeit pauschal idealisiert (oder auch abgewertet) werden. </p>
<p> Viele (junge) Männer sind auf der Suche nach Perspektiven jenseits der klassischen Lebensentwürfe. Der vollziehende Transformationsprozess geht vielfach mit einer großen Verunsicherung im Selbstwertgefühl und in der Anerkennung sowie mit einer seelischen Belastung und oftmals auch mit Frustration einher. Die Folgen davon können eine höhere Arbeitslosigkeit, höhere Kriminalitätsaktivität, höhere Gewaltneigung oder eine höhere Suizidrate sein. </p>	<p> Das Bundesforum Männer legt Wert darauf, dass die anzustrebende Eröffnung einer Vielfalt von Lebenschancen für junge Männer nicht ausschließlich aus einer Defizitanalyse heraus geschieht, sondern als Ressourcenerweiterung verstanden wird. </p>

<p>Bei der Ausübung von Gewalt handelt es sich um eine Form der Abspaltung von Selbstwert- und Anerkennungsstörungen. Auch seelische Erkrankungen und Depressionen sind häufige Folgen des Wandlungsprozesses. Die Stiftung Männergesundheit bezeichnet als Folgestufe einer nicht erkannten Depression von Männern den Freitod. Der Männerbericht 2013 der Stiftung Männergesundheit in Zusammenarbeit mit der DKV stellt zudem fest, dass rund drei Viertel aller Suizidtoten in Deutschland Männer sind. Dabei verteilt sich das hohe Suizidrisiko auf alle Altersgruppen und verzeichnet in der Zeit von 2009 bis 2011 sogar einen Anstieg der Suizidrate von neun Prozent. Es bedarf dringend eines politischen Korrektivs, um das stereotypische Rollenbild in der Gesellschaft zu verändern.</p>	<p>Das Bundesforum Männer setzt sich für die fachliche Beratung gewalttätiger Männer ein, um selbstverantwortlich alternative gewaltfreie Handlungsmuster zu normalisieren. Doch Männer sind nicht nur Täter, sie sind auch Opfer von Gewalt. Deshalb brauchen Männer und Jungen, denen Gewalt widerfahren ist, professionelle Unterstützung, die ihnen die Verarbeitung ihrer Erfahrungen ermöglicht. Dringend erforderlich ist eine gendersensible Gewaltforschung.</p> <p>Die Studie des Robert Koch Institutes zur gesundheitlichen Lage der Männer in Deutschland verdeutlicht zudem, dass für Männer ein deutlicher Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf das Morbiditäts- und Mortalitätsgeschehen nachweisbar ist, der sich auch in der Lebenserwartung widerspiegelt.⁵</p>
<p>Männerpolitische Anliegen sind kein bloßer Appendix von Frauenförderung. Chancengerechtigkeit können die Geschlechter nur gleichzeitig und gemeinsam erreichen. Männerpolitik muss sich zunächst damit befassen, die einengende Rollenzuschreibung loszuwerden, damit das Tor für individuell frei gewählte Lebensrollen stolperfrei offen stehen kann. Eine moderne Gleichstellungspolitik muss deshalb gezielt die Unterschiede in den Lebensverläufen sowohl von Frauen wie auch von Männern bzw. von Jungen und Mädchen berücksichtigen und somit ganzheitlich ansetzen. Hierzu zählt auch eine geschlechtergerechte Erziehung, die Entwicklung positiver männlicher Identitäten, die Eröffnung der Möglichkeit für eine Weiterentwicklung männlicher Rollenbilder, Gewaltprävention an und von Jungen und Männern, die Förderung von Männergesundheit und die verstärkte Unterstützung des väterlichen Engagements in der Kindererziehung und Familienarbeit.</p>	<p>Diesen Aussagen schließt sich das Bundesforum Männer an.</p>
<p>Geschlechtergerechtigkeit zwischen Frauen und Männern darf nicht als Verteilungskampf verstanden werden.</p>	<p>Ein Verteilungskampf ist nicht das Ziel, aber dass es zu Verteilungskämpfen kommen kann, ist nicht auszuschließen. Daher sind dialogorientierte Ansätze stark zu machen, um gemeinsam den Wandel zu gestalten.</p>

⁵ Vgl. Robert Koch Institut, a.a.O., S. 213f

<p>Ergebnisgleichheit z.B. durch eine fixierte Frauenquote in Führungspositionen auf dem Arbeitsmarkt führen in eine Sackgasse.</p>	<p>Quotenregelungen können als „Gleichstellungs-Instrumentarien“ sinnvoll sein, doch allein reichen sie nicht aus. Insgesamt tritt das Bundesforum Männer für einen Wandel der betrieblichen Führungskulturen ein. Die Reproduktionsvergessenheit in Unternehmen und am Arbeitsmarkt muss überwunden werden, um Menschen in ihren sozialen Gebundenheiten wahrzunehmen und ihnen die angemessene Wahrnehmung der daraus erwachsenden Fürsorgeverantwortlichkeiten (Care) zu ermöglichen. Dies gilt in zunehmendem Maße auch für Männer als Väter oder pflegende Söhne.</p>
<p>Eine moderne Gleichstellungspolitik kann nicht auf ausgleichender Ungerechtigkeit fußen. Vielmehr bedeutet eine moderne und zukunftsfähige Gleichstellungspolitik die Ermöglichung frei gelebter Individualität bei Frauen und Männern, also die Herbeiführung einer Chancengerechtigkeit, die es Frauen und Männern gleichermaßen erlaubt, so zu leben, wie sie selbst es nach ihren eigenen Vorstellungen wollen.</p>	<p>Das Bundesforum Männer hält eine aktive sozialpolitische Gestaltung anders als die Liberalen für sinnvoll und für mitunter auch nötig. Wir wünschen uns etwa im Bereich der personennahen sozialen Dienstleistungsberufe eine Männerförderung, um ihren Anteil zu erhöhen. Einengende Normierungen durch Rollenstereotypen werden dauerhaft und nachhaltig nur durch die Beseitigung der strukturellen und systemimmanenten Ursachen der Lohnlücke zwischen den Geschlechtern zu überwinden sein.</p>
<p>Aufgabe einer zukunftsweisenden Gleichstellungspolitik muss zunächst die analytische Aufdeckung klassischer vorausgesetzter Geschlechterbilder und im Anschluss die Entwicklung von Gegenstrategien sein, damit künftig Benachteiligungen von Geschlechtern im Keim erstickt werden. Eine solche Politik muss auf einer grundlegenden Prüfung der Lebenslagen von Jungen und Männern sowie gleichermaßen von Mädchen und Frauen basieren. Hierbei ist eine Zusammenarbeit zwischen Politik und Wissenschaft ratsam, so dass Probleme nicht nur beschrieben und erklärt, sondern auch Handlungsempfehlungen für Veränderungen entwickelt werden.</p>	<p>Grundsätzlich stimmt das Bundesforum dieser Einschätzung zu. Aber die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre muss dabei gewährleistet bleiben! Nicht jede Geschlechterforschung soll oder muss gar politischer Nützlichkeit unterworfen sein. Gleichwohl muss sie jeweils einem mehrdimensionalen Gender-Konzept, das die Lebenslagen aller Geschlechter spezifisch in den Blick nimmt, gerecht werden.</p>

II. Beschlussfassung	Beschlussempfehlung
Die Landesregierung wird aufgefordert,	
1. den eingeleiteten Perspektivwechsel in der Gleichstellungspolitik auf Bundesebene aktiv für eine chancengerechte Gesellschaft politisch mitzugestalten;	ja
2. in die landesseitige Gleichstellungspolitik die Jungen- und Männerpolitik auf allen Ebenen fest zu verankern, so dass der Boden für eine Vielfalt männlicher Rollen und Lebensentwürfe geschaffen wird;	ja
3. die Umgestaltung von Karrieremustern von Jungen und Männern sowie gleichermaßen von Mädchen und Frauen, die Männerforschung und die Männerarbeit (Beratung, Bildung, Begegnung von Männern) zu unterstützen und zu fördern;	ja
4. zu überprüfen, ob in die Entwicklung des „Landesaktionsplanes zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen NRW“ auch Präventionsangebote für gewaltbetroffene Männern einbezogen werden können;	Ja. Oder eine eigenständige Planung daneben (nicht dagegen!) gestellt werden kann.
5. sich dafür stark zu machen, dass künftig ein möglichst ausgewogenes Geschlechterverhältnis der Lehrkräfte in der Bildungskette vertreten ist;	ja
6. das Präventionskonzept des Landes durch eine Landesinitiative zur Förderung der Gesundheit von Männern zu erweitern.	ja (siehe dazu auch die Erklärung vom Netzwerk Jungen- und Männergesundheit)
Christian Lindner	Martin Rosowski, Vorsitzender
Christof Rasche	
Susanne Schneider	
Yvonne Gebauer	
und Fraktion	

Kontakt:

BUNDESFORUM MÄNNER Interessenverband für Jungen, Männer und Väter e.V.

Karl-Liebknecht-Straße 34 | 10178 Berlin

Dr. Dag Schölper | Geschäftsführer

Telefon: 030 – 275 811 22 | Fax: 030 – 275 811 23 | schoelper@bundesforum-maenner.de

www.bundesforum-maenner.de